Tovar, Christine (2013). Extrawelt oder klassischer Journalismus? Eine medienpädagogische Analyse regionaler kinderadressierte Zeitungsteile. München: kopaed. 233 S., 18,80 €.

Beitrag aus Heft »2013/05: E-Learning«

Klassische Kinderzeitschriften gibt es schon lange. Doch die boomende Entwicklung kinderadressierter Zeitungsteile ist neu und vielfältig. Viele Regionalzeitungen haben eine wöchentliche Seite für Kinder, manche bieten ihren jungen Leserinnen und Lesern jeden Tag aktuelle Informationen und die Deutsche Presse-Agentur hat seit einiger Zeit einen eigenen Nachrichtenticker für Kinder. Die praktische Annäherung von ‚Kind und Zeitung‘ läuft also schon in vollen Zügen. Dabei stellt sich für die Forschung die Frage, wie sinnvoller Journalismus für Kinder aussehen kann. Diesem Thema widmet sich Christine Tovar in ihrer Inhaltsanalyse regionaler kinderadressierter Zeitungsteile. Sie nähert sich der Thematik dabei aus zwei Perspektiven, der pädagogischen wie auch der journalistischen, und geht von einer grundlegenden Überschneidung aus: die Heranführung der Kinder an das Medium ‚Regionale Tageszeitung‘ als zentrales Anliegen beider Seiten. Nach Meinung der Autorin ist es deshalb nicht sinnvoll, den Kindern eine Extrawelt zu präsentieren, die mit einer klassischen Zeitung nur wenig zu tun hat. Die reine Gewöhnung an das Medium (zum Beispiel durch Malwettbewerbe, Rätsel und Comics) greift zu kurz. Die Kindertagespresse sollte sich vielmehr möglichst nahe an den Qualitätskriterien des klassischen Journalismus orientieren. Nur so können sich die Vorteile einer Tageszeitung, wie etwa die Leseförderung, Interesse an Welt- und Zeitgeschehen als auch medienpädagogische Überlegungen wie die Auswahl von Informationsangeboten und das kritische Hinterfragen von Inhalten, etablieren.

Die gängigen journalistischen Qualitätskriterien sollten unter Berücksichtigung pädagogischer Überlegungen für kinderadressierte Zeitungsteile ‚übersetzt‘ werden. Daher untersucht die Autorin anhand einer explorativen, vergleichenden Inhaltsanalyse ausgewählter kinderadressierter Zeitungsteilen, inwieweit diese Qualitätskriterien für eine kindergerechte und sinnvolle Zeitungslektüre modifiziert, gewichtet und angepasst werden müssen. Dafür wurde aus jedem Bundesland die jeweils auflagenstärkste Regionalzeitung mit Kinderteil ausgewählt. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass es viele Wege gibt, journalistische Qualitätskriterien für die Kindertagespresse umzusetzen. Bei der Konzeption der untersuchten Zeitungsteile haben sich zwei Tendenzen herausgestellt: Bei Redaktionen, die nur wenig Ressourcen haben, bietet es sich an, die kinderorientierten Artikel über die gesamte Zeitung zu verstreuen. Redaktionen, die sich im Kinderjournalismus umfangreicher engagieren können, haben die Möglichkeit, Beilagen zu produzieren. Als zentrales Qualitätskriterium in der Kindertagespresse hat sich Vielfalt herausgestellt. Da kinderadressierte Zeitungsteile eine sehr heterogene Zielgruppe ansprechen müssen, sowohl aus sprachlicher als auch inhaltlicher Sicht, befinden sich Zeitungen immer in einem Spannungsfeld: Orientieren sie sich zu stark an den Adressatinnen und Adressaten, kann der Zeitungscharakter verloren gehen. Orientieren sie sich zu wenig an der Adressatengruppe, verliert diese schnell das Interesse. Dem kann nur durch eine große Vielfalt an Themen, Darstellungsformen und unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen begegnet werden. Die Kindertagespresse kann durchaus den Qualitätskriterien Aktualität, Relevanz, Richtigkeit wie auch Verständlichkeit gerecht werden.

Dabei verweist die Autorin darauf, dass es für eine kindgerechte Umsetzung dieser Kriterien zum einen wichtig ist,

den Kindern bei der Berichterstattung die Möglichkeit einer längeren Verfolgung von einzelnen Themen zu ermöglichen. Dies ist auch im Rahmen einer kritischen Einordnung sowie Meinungsbildung sinnvoll. Des Weiteren sollten die Artikel einen gewissen Bezug zum alltäglichen Leben der jungen Leserinnen und Leser haben. Es erwies sich außerdem als sinnvoll, wenn die Artikel eine präzise Sprache aufwiesen, sich auf Fakten konzentrierten, kritische Einordnungen vornahmen und die sogenannten W-Fragen beantworteten. Zudem zeigte sich, dass kinderadressierte Zeitungsteile einfacher zugänglich sind, wenn diese in Form einer Beilage erscheinen. Außerdem sind eine übersichtliche Gestaltung, die textsyntaktische Struktur und ein klar erkennbarer Zusammenhang zwischen Bild und Text entscheidend. Versucht man also die journalistischen Qualitätskriterien in den Kinderjournalismus zu übersetzen, sollten sich die Journalistinnen und Journalisten der spezifischen Anforderungen der Kinder und damit einhergehender Herausforderungen bewusst sein.

Nichtsdestotrotz zeigt die Autorin mit der Inhaltsanalyse, dass Kindern klassischer Qualitätsjournalismus durchaus ‚zugemutet‘ werden darf. Auf Grundlage der ausführlichen Analyse werden teilweise gezielte Handlungsempfehlungen gegeben. Daher eignet sich das Buch nicht nur für Medienpädagoginnen und -pädagogen, sondern auch für Journalistinnen und Journalisten, die vor allem in der Kindertagespresse tätig sind.